

# Vom Ziitigsbueb zum Ziitigsmaa

Autor(en): **Fischer, Hans Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **85 (2010)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699422>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# **Vom Zittigsbueb zum Zittigsmaa**

Hans Ruedi Fischer

*«Mein Dorf.» Wie schön klingt dieses Wort.  
So lieb. So mild. So weich.  
Zieht einer in die Ferne fort,  
Und sagt er's nicht, er spürt es dort:  
Mein Dorf – Ich wäre reich.*

*Kommt manche Stadt und manches Land,  
Sein Dorf jedoch ist fern.  
Sieht mancher Flüsse Silberband,  
Manch kühnes Werk von Meisterhand,  
Sein Dorf bleibt doch sein Stern.*

*Er sieht es nachts in seinem Traum,  
Den Kirchturm und sein Haus.  
Er hört den Wind im Apfelbaum.  
Er sieht der Schule grossen Raum.  
Das Licht löscht alles aus.*

*Kommt selbst die Märchenfee daher  
Und fragt mit mildem Blick:  
Willst du mit mir ans blaue Meer?  
Er spräche: Nein, ich danke sehr,  
Nur in mein Dorf zurück.*

Als hoffnungslose Schwärmer und Träumer han ich im zarte Alter vo 15 Jahr die Vers gschriben. I de Verzellstund vom 7. Februar 2010 im Amerschwiler Ortsmuseum underem Titel «*Vom Zittigsbueb zum Zittigsmaa*» han i törfe i minere Erinnerigschichte schneugge und chroome. Friili isch im Lauf vo de Ziit mengs verwüschet, verbrämt und vergesse worde. Villes flüsst inenand und verschwimmt. Vo Objektivität chann also chuum no d Red sii. I lo mi gern vom Jean Paul sim Zuespruch leite: «*Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nie vertrieben werden können.*» De Xang vo de Druckmaschine bi de Firma Grob & Zürcher als Grundmelodie und de Gschmagg vo Druckerschwärzi und Blei i de Nase händ mi mis Schüeler- und Bruefsläbe lang nie meh los loh uf mim Wäg vom Zittigsbueb zum Zittigsmaa. Lönd mi drumm min Chratte lääre – chrüz und quer, wie's gad chunnt.

s Jugedland vo minere jüngere Schwöster Ulla und meer isch a de Alte Romishornerstross gläge. Üseri Eltere, s Mami Hedi, Huusfrau, de Pape Willi, Schriiner bim Müller-Möhl, hend die gliiche Vornäme ghaa wie di alte Tells us em Schächetal und s Bild vo de Tellskapell öber em Kanapee hät i meer erschi patriotischi Gfühl wachgrüeft. Under üsers Tach und a üsen Tisch i de niedere Stube ghört hend wiiters de Grossvater Fritz Schütz, Stanzer i de Schuefabrik Oberaach, d Gross-Tante Emma Hofer, wo sich wäg erne Breschte chuum emoll vors Hus use getraut hät, und erni Pflägtöchter, d Fanny Haas, Faktotum bi de ISA, wo a erem Arbeitsplatz i de Trikotfabrik en Schokolade-Lade hät tööre offe ha. S isch mengmoll eng worde i dem Mikrokosmos vo üsere Patchwork-Familie. Mer Goofe aber hend die Viillfalt und Unterschiedlichkeite noch Strich und Fade uusznütze probiert: Isch üs *do* en Wunsch abgschlage worde, hämmers eifach *dei* probiert, und irgendwie und irgendwann immer immer zumene Ziel choo.

Üsen andere familiäre Angelpunkt isch im «Roseheim» z Auehofe zfinde gsii bi üsere Grosi, de Frieda Fischer-Wolf, anere tapfere Frau. Mit 40 Johre isch die füüffach Buebe-Muetter Witwe worde, hät sich mit Uniforme-Naie för d Esco de Läbesunderhalt verdienet. Auehofe isch jede Sunntig s Ziel vom Familiewaggel gsii, en Süessmoscht am Rand vo Vaters Jassrundi im «Frohsinn» und en Mogge selbergmachte Häfechranz us Grosis Bachstube inbegriffe.

De Alte Romishornerstross – ame liebe Stugg Heimet – han i mis eget  
Loblied gsunge:

*Nie han i s Gfühl ghaa, s seig de Slum,  
die Stross do zmitts vo Ammerschwil.  
Bisch doo dehamm, bliibsch do dehamm.  
Doo worzlet er, din Lebestamm.  
Jo, vilecht schwellt der gär de Kamm.  
Die – üsi Stross – getts allewil.*

*I schmegg no s Brot vom Chrüsi-Begg,  
ghöör s Ambosslied vom Res, em Schmied,  
verstegg mi hinder Bohrens Egg,  
de Adolf haut en Bart ewägg,  
bi Hoorschnitt gitts kei Unterschied.*

I üsere Hindergass isch allerhand los gsii. Zum einte vill gnutzte Spillplatz f6r 6s Gofe, zum andere de Weg in Arbetsalltag vo de Esco-Fabrik l6üt. N6bet munter plaudernde Fraue isch de Hans Mohn, ohni de Glanz vo Medaille, woner als Europameister im Kunstradfahre 6berchoo h6t, uf sim Stahlr6ssli verbiitrampet, dicht gfolgt vom Jakob Spohn uf eme schwarze Velo. Mengmoll han mer en Gspass drus gmacht, dur de Briefchaschteschlitz i de Hust6re d6re verdutzte Passante Gr6ezi zuezr6efe. De Gmeindame Carl M6ller isch immer uf sim Weg vom und zom Regiere bi 6s verbii gloffe. Ihm abzpasse, h6t sich vor allem am Jahrmaart glohnt, wenn mer em bsunders luut d Reverenz erwiese h6nd, i de Erwartig, er gr6bli us sim Gilettschli e Freibillett f6r e Ritschuelfahrt. I de w6rmere Johresziit h6t de Fahrlehrer H6usler ganzi Karawane vo no uusichere Vespa-Fahr-Aspirante vor 6sem Huus usse d6regf6ehrt. Statistische H6hep6unkt sind 6seri Vercherseerhebige am Romishorner Seenachtfescht gsii: Die einte hend d Auto zellt, di andere ufgschrebe, w6h6r die Ch6re ali ch6med. Wo denn i de fr6ehne f6fzger Johre a me Sommertag noch ere Sunnefinsternis erscht no Tour de Suisse d6regflitzt isch, simmer 6berz6ügt gsi, au meer heiged de Aaschluss a di gross Welt endlech gschafft. Offizielli Anerchennig f6r da spitzb6ebisch Gl6cksgf6ühl h6ts allerdings erscht vill-vill sp6ter geh, wo d AOT vor mim Elterehuus e Haltestelltafle anegstellt h6t mit de klare Benamsig «*Amriswil Zentrum*».

Di Alt Romishornerstross – zerscht emoll uf eigete Füess en Wäg in Chinzgi abe mit sim wiite Park. Muetprobe vo chliine Buebe, wo chuum grad chöned bisle. «*Ackermännli, schiss is Pfändli*», halbluut vor üs anegmurmlet, aber äber doch luut gnueg, dass es zunere Ohrfiige vo de Verunglimpfte langed. Halbriiffi Tomate verstampfe vor em Hus vom Schuehmacher Fracassi, Schiss haa vor de steinerne Grinde a Pedronis Huusfassade – tüütschi Exzellenze und Prominenze us de Ziit vom 1. Weltchrieg – und schier no meh Schiss vor em alte Vater Karch, wo üüs chline Schnuderi scho no wöör zaage, wo de Bartli de Moscht holt. Und exakt i s gliich Horn bloosed hät au d Frau Merk, wo als Pfliegeri de Mütterere im Chindbett biigstande isch. Erschti Flöört denn au. I trumpfe uf bim Margritli Zimmermaa, blöff richtig, i heig im Fall zwee vornehmi Vornäme, i heissi Hansruedi Rudolf Fischer. Und sie finds wahnsinnig schöö. Rudolf – wie de Toggter Welti!

De Toggter Welti! Doo schoht er vor meer und vor mim wiisse Gitterbett, füllt di nieder Buebehammer fascht bis i Teggi ufe-n-uus. S Herzpöpperle wird stärke, und wo ner seit, i söll mis Liibli abtue, rolled gad au no e paar Träne d Bagge ab, us Respekt vor dem Maa mit em brune Göferli. Mis lüüter gworde Chreie quitiert de Toggter mit e paar französische Uusdrück und denn isch Rueh. S Glück wills, dass de Jüngscht us de Arztfamilie, de Hansi, spöoter de Jonny, min Banknochber wird, und esoo find i Zuegang au i die wundersame Privatrüüm vom Toggterhuus a de Bahnhofstross 26, zum Spiele oder au zum Uufzgi mache. Wie ganz anderscht, wiewill vornehmer als dehei isch do alles. Worum isch ächt Weltis Welt so farbig? Me verzellt, dass em Herr Toggter sin Vatter en berühmte Moler gsii sei. De sechsjöhrig Ruedeli isch als Tellebüebli mit de Armbruscht för e Füfermarke Modell gstande; zum 100-Johr-Jubiläum vom Briefmarkehändlerverband isch da Sujet im letschte Sommer ufere Sondermarke wieder in Umlauf broocht worde. Us em abgrissene Toggterhuus isch mer ei Lebeswiisheit bsunders plebe: «*Nach dem Stuhlgang, vor dem Essen – Händewaschen nicht vergessen.*»

\*\*\*

Schuelziit isch aageit. lischriibtag im Vorfrüehlig 1949 im grosse Schuelhuus a de Chirchstross. Worum ächt lächled ali Mamene und werded fascht echli rot, wo de Schuelpfläger Schoop erchlärt, siebe Johr vorane sei de Storch bsunders fliissig gfloge; 119 Chind hei er z Ammer-



schwül deponiert, und die müened jetzt halt uufteilt werde, im Dorf ver-  
laufi d Demarkationslinie zwüsched Ammer- und Hemmerschwül de Ro-  
mishornerstross noo. Daa perforiert zwor mengi Chinzgi-Verbindig, aber  
si bringt Fründschafte nöd zum Riisse, no immer gitts als willkommeni  
Ort för Wiedersehensfreude: d Uttwiler Badi – mit em Postauto oder em  
Velo z erreiche, im Winter de lisweiher im Underdorf. Friedensniele lönd  
sich hindere Schiiterbiig am Hegibach une paffe. Üseri Welt isch no im-  
mer in Ornig.

Eim Corpus delicti wött i a dere Stell es eigets Liedli singe – em Schue-  
lerthek.

*Wie habe ich in fernen Tagen,  
ihn voller Stolz umher getragen.  
Erinnerungen leuchten hell.  
In seiner Form recht hübsch geraten,  
glich er dem Haaraff der Soldaten,  
der Thek mit einem dunklen Fell.*

*Schiefertafel, Griffelschachtel,  
Schwammbüchse, Stifte, Lesebücher,  
versteckte ich in seinem Schlund.  
Schatzkästlein war er, Wundertruhe.  
Geriet ich einmal aus Ruhe,  
tat auch der Inhalt Freude kund.*

*Oft tanzte mit, was sonst an Wegen  
meist unbeachtet da gelegen:  
der Rest von einem Vogelnest,  
daneben eben zwei, drei kleine,  
besonders schön geformte Steine,  
ein Apfelschnitt als Znünirest.*

*In ersten Tagen stolz getragen,  
begannt der Zahn der Zeit zu nagen:  
Wer hätte das denn je geglaubt?  
Beim Bubenspiel hat unbestritten  
er ähnlich wie mein Knie gelitten.  
Der Thek, nun seines Haars beraubt,*

*liegt irgendwo in einer Ecke.  
Und so oft ich ihn entdecke,  
krame ich nach meinem Schatz,  
finde dann zu einer späten  
Stunde meine Raritäten,  
mache meinen Träumen Platz,*

*schnall den Thek an meinen Rücken  
und besehe voll Entzücken  
manch vergessnes Albumblatt,  
hör bei näherem Betrachten,  
wie wir sangen, wie wir lachten ...  
Was sich wohl geändert hat?*

Min Schuelwäg isch de Zielwäg gsii. Wo ane hät de Zielwäg zieleet? Wohrschinli hätt äbe alles aagfange mit minere Begeisterig für de Xang vo de Druckmaschine als Grundmelodie und de Freud am Gschmagg vo Druckerschwärzi und Blei i de Nase uf mim Wäg vom Ziiitigsbueb zum Ziiitigsmaa. I de Schuel sind mer Dütschstunde di liebschte und – meer isch nüme z hälfe – s Schönst an de Schuelreis de Ufsatz drüber. Läse, schriibe – schriibe, läse, da isch mini Welt. Bim Abschied vom Lehrer Emil Häberli schriibt de Drittklässler eine vo sine erschte Vers: «*Lesen und Rechnen lehrten Sie uns – zuerst kam noch die Schreibekunst*». Und de Josef Feldma, wo us hüt no unerfindleche Gründ eifach «de Benz» gsii isch, hät emol gmeint, under x Ufsätz vo allne Fünftklässler wör er mit ere Trefferquote vo 99,8 Prozent mini Produkt usefinde. En lange Vers öber e Jugli-Reisli is Appezellerland «*Meer sind gloffe ohni Hindernis bis mer aachoo sind uf em Gäberis*» findet Gnad vor em Turnerblatt-Redakter Ernst Bissegger; s erscht Moll sind mini Ziile sogar truggt worde.

E patriotisches Chrible chunnt öber miich, wo de Thurgi sin 150. Geburtstag als eigständige Stand chann fiire; e Gefühl, wo über s gläufig «*Heil dir, Helvetia, Brootwörscht und Serevela cha me bim Grauer haa a de Bahnhofstross*» usegoht. Mini Liebeserklärig: «*O Thurgau, meine Heimat, wie lieb ich dich so sehr – immer bei dir bleiben möcht ich, das wäre mein Begehr*» findt de Alex Hirt so sauguet, dass er sich anerbüütet, mit mine Ziile zum Oskar Reck z goh, wo am «Amriswiler Anzeiger» Allei-Redagter isch. I hei kei Geld zum Inseriere, gib i mim Schuel-



gspane z bedenke. Da choschti nünt, im Gegeteil, da gäb vilecht sogar no Ziilegäld. Wa isch Ziilegäld? Äh, e Honorar halt. Under em Titel «Schüler-Poesie» chunnt min Vers am Wandertag vo de Thurgauer Schuele im Früehsommer 1953 a d Öffentlichkeit. *Juhui, i bin entdeckt.*

För mini Klassekamerade erfind i Album-liträg, reime zu Geburtstäg vo erne Grosseltere, riite mis Gedankerössli, wo au währed de Schuelziit Gämp macht, obwoll i jo jetzt eigentlich sött rechne und nöd spintisiere, im Fall i s wörkli ernscht mein mit de Sek-Uufnahmprüefig. I mag si schaffe: De Schuelweg bestoht jetzt us zweimoll Umgheie, churz und schnurz, wenn nöd de Egge wär näb de Papeterie Müller, wo me noch eme lange Tag no chann Muulaffe feilhalte.

*Di grosse Täg im Lebe sind  
jo au blos zemegsetzt  
us tuusig chliine Augeblick.  
Will's Gott: So will's e güetigs Gschick.  
Min grosse Tag isch jetzt.*

*Meer ali träged s gliichlig Los,  
hend gliichi Rolle b'setzt.  
Us Chliinem erscht werd Grosses gross.  
Will's Gott: Schint mengs au hoffnigslos:  
Min grosse Tag isch jetzt.*

*De Traum werd Wunsch,  
de Wunsch werd Plan.  
De Alltag chunnt und hetzt.  
Statt Gröössi wachst de Grössewahn.  
Will's Gott: Au wenn i Frooge han:  
Min grosse Tag isch jetzt.*

Moll-moll: Mini drüü Johr im alte Seki-Schuelhuus a de Bahnhofstross hend mer vill grossi Täg gschenkt. I de Klasse-Gmeinschaft vom Gerhard Bunjes hämmer üs uf üsen Weg use is Läbe vorbereitet, begleitet vo iidrückleche Lehrergralte, aagleitet au vo Seelsorger. De einzig konfessionell Chliichrieg isch dur d Froog usglöst worde, öb me de Abschieds-Früchtechorb för de Lehrer jetzt im katholische Reformhuus

Meili oder i de reformierte Kolonialwarehandlig Rorbach-Ochsner söll bschtele. Im obligatorische Hobelunterricht han i als Bueb vome Schriiner mit mine zwee lingge Händ bim Balz Burri Stuune und Chopfschüttle uusglöst. Um vieles wöhler ischs mer – trotz em Stimbruch – i de Gsangsstunde gsii, wo de Erwin Lang mit fremdsproochige Lieder hät chöne üsers Fernweh wecke und üs bim Wienachtssinge und am Examekonzert de Wert vo Ritual hät möge vermittle.

Wil mis alt Militärvelo überhaupt kei Falle meh macht, muen i Geld verdiene, wött i Geld verdiene. Am Kiosk vom invalide Anselm Wirz, wo zu säber Ziit dur en früehne Tod sini Frau verlore hät, gang i dem Maa zur Hand, ruum vis-à-vis vom «National» s Ständli ii, ruum s Ständli uus. Isch de Anselm emoll ewägg, verchauf *ich* Füferböle, Frücht, Glace im Chübeli und im Cornet, gib Einzelzigarette use: Gäll, seisch de Muetter nünt!

Überhaupt: Mit em Schloote isch es halt sone Sach. A me Goofe-Maskeball im Gampi, de Vatter Salvisberg handörgelet und meer tanzet Raspa: «*De Frick, de Frick, de Frick isch siebe Meter tigg*»... Do büütets uf eimoll e Zigi-Päckli ome: Players Nr. 6. Zwee, drüü Züüg, isch daa e Züg! Offebar schmeckt au mis Bööggegwändli no nochär noch Rauch – ich Löli geb min erste Chliiversuech erst no zue und de Vatter loht mer d Ohre sctoh. Aber es chunnt no blöder. Im Rahme vo de Schnüerlischrift-Instruktion schriibt de Lehrer Häberli e «*Qu*» a d Wandtafle. Wil er a de *Quelle*stross wohnt, hät er e Biispiel total us em Läbe griffe: *Quellen*strasse. Und denn passiert: Au *Qualm* wär so e Wort, aber wa isch *Qualm*? Rauch! Und wo getts *Qualm*? D Lea hebet uuf: A me Chinder-Maskeball im «*Gambrinus*», seit die Scheese. De Lehrer schnappet noch Luft. All die, wo doo g'raucht heiged, söled vöre choo. Di halb dritt Klass sctoh doo wie ne Arm-Sünder-Hüüfeli vor de Wandtafle, und daa alles wäg dere *Quadrat*-Babe Lea, dere choge *Querulant*in. Dass hindere Chieshuuffe vor em Schuelhuus näb em Konsum e Frau mit me tüpflete Halstüechli för Marylong wirbt, bringt mi zu mene Protestvärsli: «*Warum macht diese Dame fürs Rauchen denn Reklame? Uns Schülern ist das Schloten ja sowieso verboten*», schriib ich als Sechstklässler e paar Johr spöter i mis Sudelheft.

Au mit Ziitige verträäge wäred no e paar Rappe z verdiene, verzellt min Mitschüeler Louis Pfranger, wo s mächtig aagurket, de Job wiiters z ver-

seh. I kandidier als sin Nochfolger, wil i jo e Velo will. Jede Meentig, Mittwoch, Dunschtig und am Samstag han i zwüsched em Briefchaschte vom Herr alt-Volksbank-Diräkter Holestei, über s Naz und Toggtter Aeplis, d Haldestross ab und d Hegibachstross döre bis zu de Frau Häfeli, denn s Stägeli deruuf, i d Bachstross bim Gärtner Ruetischhuser verbii bis zum Ernst Meier 105 Adresse z bediene. Pro Chund zahlt d Firma Grob und Zürcher ein Stutz im Vierteljoehr. Rechne! S lohn sich im Fall, seit de Louis, am Silvester a jeder Glogge z lütte, a jeder Töre aazchlopfe. Er weiss au ganz gnau, wer em Zii-tigsbueb wievill git, wenn me aaständig s Neujohr aawünscht. Ufgrund vom Gschiss, wo momentan um s Bankgheimnis gmacht wird, wött i hütt und do uf Detailzahle verzichte. Ich bitte Eu um Nochsicht! De Silvester isch eh en bsundere Festtag, scho wäg em Lärmumzug am Morge früh – hüt wör me vo Early-morning-Event rede – under de Aaleitig vom Coiffeur Otto Hämmerli (sin Reklamevers heisst «*E Frisur vom Hämmerli isch de Hammer*»). Wil au min Vatter und e paar vo sine Turnkamerade als Ufsichtspersone mitgwaggled, wird s Debiii-sii-Müene för d Familie Fischer und alli Nochbersgoofe Ehresach. Und Ehresach isch es au, dass de fis (eso rüefed mer mini Schuelgspane inzwüsche) zu dem Ereignis e Versli brünzlet und e paar Johr spööter im Uftrag vom Turnverein i jedere Altjohrswoche de Ufruef a d Dorfjuged schriibt. Im Früehlig 1956 isch d Veloschatulle gfüllt: De Zii-tigsbueb wird zum Zii-tigsjüngling.

De Oskar Reck, Miterfinder vom Altjohrradau, het unterdesse sini Ammerschwiler Schriibstube em Redakter Hansueli Wassmer überloh, wo vo 1955 bis 1959 d Schriftleitig vo üsem Lokalblatt hät. Er wird mir zum väterliche Fründ und bruefleche Stigbügelhalter. Er zeigtet mer, i welem Takt s Dichterrössli mue trabe und weli Hürde da Tierli mue neh, wenn us Wörter sölled Vers und Reim werde. I taar – no en Schüeler – scho doo und döt ane als Vertreter vo de Press, als eine vo säbne, wo jede Vereinspräsi bsunders begrüesst und eim scho im Vorus för die objektiv und wohlwollend Prichterstattig danket.

Und süscht? Wa sölls geh us mir? Für en litritt ine Mittelschuel bin i z verträumt, en handwerkliche Pruef isch für ein mit zwee linke Tüüme chuum z tenke. De Verleger Max Grob meint, i söll doch probiere, über e Schriftsetzerlehr i d Schwarzkünstler-Gilde iizstige und vielecht ase de Weg in Journalismus finde. De Dölf Eigemaa als Pruefsberooter winkt ab,

da sei Guguus, aber wenn i als Setzer well go Bleichlötzli biige, chönnt is allefalls zum Korrekter bringe, aber Redakter – stell der au vor! Dass de unvergesse Dölf e paar Jahr spööter, wo n ich als Redakter bim «Thurgauer Tagblatt» z Wifelde gschafft han, min Ammerschwiler Korrespondent worde isch, hät üs beed gfreut und mer hend als Kollege das Albumblatt mit eme Lache uf d Siite g'leit.

En sichere Bode under de Füess hät minere Generation die «Jung Kirche» gschenkt. Als Neukonfirmerti händ mer doozmoll tööre de Pfarrer Herbert Kast als Wegbereiter und Wegbegleiter a üsere Siite wüsse, nochdem er s Pfarramt Oberaach übernoh hät. Mit üsem «Cabaret Turmgüggel» hämmer 1961 uf üseri Art e bitzeli prediget und schier e chli missioniert «*Machen wirs den Alten nach, baun wir Fescht um Fescht.*» Üseri Uuftritt, am Klavier begleitet vom Carletto Scheuber, e me Spielkamerad us em Auehofer Sandchaste, sind aachoo bi de Lüüt. S Mitternachtsprogramm am 100-Jahr-Jubiläum vo de Sekundarschuel im Jahr druff hingege isch im Gschnorr vo de Fiirende undergange. Im 2012 wird s 150-Jahr-Fescht fällig und i hoff, dass denn Ammerschwil di ehemalige Schüelerinne und Schüeler wieder emoll hamm holt.

Mini vierjöhrig Setzerstifti i de Druckerei Boretti z Chradolf hät mi au de schriibende Zunft zünftig nööcher proocht. Zwoor händs mini Scheffe nöd gern gseh, dass de Lehrbueb statt Theorie z büffle und sich i Fingerfertigkeit z üebe lieber als Chugelschriiber-Schonglööor betätiget. Fürwehrhauptprobe, Delegierteversammlung, Chüngeluusstellige, natürli au d AWA, d Ammerschwiler Wienachtsuuusstellig, samt Rahmeprogramm, Liechtbilder-Öbed, wo dozmoll als Diapositivvortrag gälte, chlappere ich ab. Mit wechselndem Erfolg friili. Min Versuech, über s Motocross i de Oberau en Pricht z schriibe, wird vo me alte Maschinesetzer mit de Bemerkig quittiert, de Verfasser chönn wohrschinnli au besser Töff fahre als schriibe. D Sängeringe vom Damechor han i recht verschnupft gmacht, wil ich mich als frischbachne Schwizer Soldat bi mim erschte zivile lissatz am Tag vo de RS-Entlassig inere bsundere Muetprob getraut han, eren Gsang vom Donauwalzer mit de abbröckelnde Stukkatur a de Saaltecki i Bezüchig z bringe.

Sit em Drükönigstag 1963, wo eine sis Bündeli paggt hät, isch menge Liter Wasser de Hegibach, de Mühlbach und d Aach ab gloffe. Us em Ziitigsbueb vo dozmoll isch – a verschiedene Orte und under verschie-

dene Zeiche – tatsächlech en Ziiigsmäa worde. De Traum, vielecht so-  
gär emoll als Pfarrer uf e Chanzle chöne z stiige, hät sich im schriibende  
Isatz för d Chirche anderscht, aber doch uf e schöni Art und Wiis erfüllt.  
D Sprüng vo sim Gedankerössli sind i Vers, Kantate- und Kabaretttext,  
i mengem Schuel- und Festspiel zum Uusdruck choo. De schüüch Bueb  
vo de Alte Romishornerstross, wo früeh scho ase lang gsii isch, dass  
mer em gseit het, so nen Grosse brüeli doch nöd, isch vo denn aa immer  
blos no Teilziit-Ammerschwiler gsii. Mit Freud hät er sine Eltere sini Frau  
vorgschellt und drüü munteri Buebe händ under em Begriff «Oma-  
schwil» nünt anders als erem Vater sis Jugedland verstande, wo de Wäg  
vom Ziiigsbueb zum Ziiigsmäa aagfange hät.

Wenn eim s Wort schier im Hals stecke bliibt, isch es guet, wenn me taar  
i d Zitate-Schatzchische ine lange und anderi säge loh, wa me selber  
nöd recht usebringt. Mis Schmuckstückli stammet vo me Maa, wo im  
Johr 1883 z Ammerschwil uf d Welt choo isch, vom Fritz Enderlin, Pädä-  
gog, Chirchelieddichter und Verfasser vom Ammerschwiler Roman  
«Hans im Weg». Sis Gedicht «Festneige» bringt öppis zum Klinge, wo  
mich jetzt und doo bewegt:

*Wir haben Arm in Arm geschwärmt,  
mit brausendem Sang das Städtchen durchlärm,  
die Gassen sind dunkel geworden.  
Nun lasst mich in stille Augen sehn,  
am abendhellen Weiher stehn  
und, was uns durchklungen, beträumen.  
Es wogt die laute, die leise Lust  
und Bild und Traum, und unbewusst  
gehn Lieder auf und Sterne.*